

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 58=78 (1912)

**Heft:** 40

**Artikel:** Die deutschen Kaisermanöver

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-29732>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die deutschen Kaisermanöver.

Die diesjährigen Kaisermanöver haben sich im nördlichen und westlichen Teile des Königreiches Sachsen abgespielt. Das Gelände wird im Norden durch die Eisenbahn Leipzig-Torgau, im Osten durch das Ostufer der Elbe, im Süden durch den Lauf der Freiburger Mulde und die ungefähre Linie Döbeln-Meißen, im Westen durch den Abschnitt Leipzig-Altenburg begrenzt. Der ganze Abschnitt gehört geographisch zur norddeutschen Tiefebene. Einzelne Wellen des norddeutschen Berg- und Hügellandes greifen im Norden hinein. So erhebt sich bei Oschatz, westlich und östlich der Stadt der gleichnamige Bergzug. Sein höchster Punkt ist der Collm-Berg, ein Grauwacken-Würfel mit einem Aussichts-(Alberts)turm 316 m hoch, westlich der Stadt, hart am Ostrande des Forstes von Hubertusburg. Im Nordosten von Wurzen ist die sogenannte Wurzener oder Hohburger Schweiz, mit dem Löwenberg 238 m hoch, zu nennen. Am Südrande des Geländes begleiten Höhenzüge das Tal der Freiburger Mulde, welche sich bei Nossen bis zu 300 m erheben. Von Gewässern ist die Elbe, hier bis 250 m breit, mit ihrem linken Nebenfluß der Döllnitz und die große Triebisch bei Meißen, ferner die Mulde zu nennen. Zwischen dem Jagdschloß Hubertusburg und Mutzschen bilden zahlreiche Teiche Bewegungshindernisse. Nördlich des Jagdschlusses dehnt sich ein mächtiger Forst in der Richtung Südnord etwa 12 km, in der Westost etwa 4½ km lang, aus. In seinem nördlichen Teile führt er nach dem Dorfe Wermsdorf, in seinem südlichen nach dem Jagdschlusse den Namen. Von Deutsch-Luppa durchquert ihn nach Wurzen zu eine Straße in Ostwest- nach Mutzschen zu, eine zweite in Nord-süd-Richtung. Am Südostrande des Forstes, nördlich der Straße Hubertusburg-Bernitz, waren Baracken aufgebaut, welche dem Kaiser vorübergehend als Quartier dienen sollten. Der Boden des ganzen Abschnitts ist großenteils sehr fruchtbar. Die Gegend von Lommatzsch-Döbeln-Mügeln-Grimma ist die Kornkammer des Königreiches Sachsen. Kein Wunder, daß dieses fruchtbare Erdreich durch ständige Regengüsse aufgeweicht und durch Kavallerieattacken zerstampft, den Manöverentschädigungsfonds einen guten Batzen kosten wird. In Meißen, Lommatzsch und Mügeln werden reiche Obstkulturen gerühmt. Aber auch mit den verschiedensten Industriezweigen beschäftigt sich die dichtgedrängte Bevölkerung. Als Zentren sind Oschatz für Tuch, Kriepstein bei Waldheim für Papier, Meißen für Porzellan u. a. zu nennen. Der Abschnitt weist zahlreiche gutgehaltene Straßen und ein dichtes Eisenbahnnetz auf: für beides ist Leipzig der Ausgangspunkt. Von hier laufen z. B. die Straßen über Eilenburg und Grimma nach Torgau mit Abzweigungen Oschatz-Riesa und Mügeln-Strehla usw., die Bahnen nach Torgau, Riesa, Chemnitz, Freiberg u. a.

Der slawische Einschlag in der Bevölkerung des Königreiches Sachsen datiert seit den Grenzkämpfen des deutschen Reiches mit den slawischen Ureinwohnern. Hier an der Ostmark hatte Heinrich der

Vogler 928 in Meißen eine Zwingburg gegen die Daleminzier geschaffen. Die hier residierenden Markgrafen brachten ihr Land zu Blüte und Wohlstand. In den wechselvollen kriegerischen Geschicken Deutschlands hat das Königreich des öftern als Kriegsschauplatz erhalten müssen. Die Hussitennot, die durch die Reformation hervorgerufenen Religionskriege, der 30jährige, der nordische, der 7jährige und der Franzosenkrieg brachte dem Lande reichlich Verwüstung und Drangsal. Die schwankende Politik der regierenden Kurfürsten und Könige, die sich z. B. im 30jährigen, 7jährigen und Franzosenkriege erst auf die eine, dann auf die andere Seite der Hauptkriegführenden stellte, verdoppelte den Schaden. 1866 ersparte der rasche Rückzug der sächsischen Truppen nach Böhmen zur österreichischen Hauptarmee dem Lande die Möglichkeit, Kriegsschauplatz zu werden. Auch die Städte des Manövergebiets tragen naturgemäß die Spuren dieser wechselreichen Geschichte. Grimma ist der Geburtsort des Stammvaters des sächsischen Königshauses, Albrecht des Beherzten. Döbeln war von den Hussiten 1430 fast gänzlich zerstört, Wurzen von den Schweden 1637 niedergebrannt. Auf den Höhen von Süptitz bei Torgau erfocht der Große Friedrich seinen letzten großen Sieg über die Oesterreicher. Das Hubertusburger Jagdschloß erinnert an eine glänzende Periode der sächsisch-polnischen Geschichte. Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts hatte August der Starke in einem Anfall von Größenwahn versucht, durch geschmacklose Pracht den verschwenderischen Sonnenkönig zu erreichen und ihn durch sittenlose Jagdfeste zu übertreffen: vergebliches Bemühen! Auch heute hausen in den weiten Räumen des Schlosses Wesen, welche vielfach der Größenwahn in seinen Banden hält: unglückliche Irre, die nie wieder genesen! An jene Glanzperiode erinnert noch eine verträumte Rokokkofassade, aber gleichzeitig auch an den Tag (15. Februar 1763), der dem großen Preußenkönig durch einen dritten Friedensschluß nach hartem Ringen Schlesien endlich zu eigen gab.

Den Kaisermanövern waren die Kaiserparaden, am 27. August die des 4. Korps bei Merseburg, am 29. die des 12. (1. sächsischen) und des 19. (2. sächsischen) Armeekorps auf dem Uebungsplatze Zeit-hain und am 2. September die des 3. Korps auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin vorausgegangen.

Die Oberleitung lag in den Händen des Chefs des Großen Generalstabes, General der Infanterie v. Moltke. Das Hauptquartier derselben wie der Manöverpresseleitung war in Mügeln bei Oschatz aufgeschlagen. An der Döllnitz, einem linken Nebenfluß der Elbe, etwa 7 km südöstlich von Oschatz, in abwechslungsreicher hügeliger Gegend gelegen, zählt das Städtchen etwa 3000 Einwohner. Slawischen Ursprungs rühmen die Einwohner Mügeln als eine der ältesten Städte Deutschlands, ja Gelehrte wollen in den Mugelones des Strabo die Ahnen der jetzigen Generation sehen. Nach wechselvollen Schicksalen vernichteten die Drangsale des 30jährigen Krieges Mügeln fast vollständig. Nach dem Wüten der Pest zählte es 1638 nur noch 41

Einwohner. Das Schloß Ruhetal, jetzt Sitz eines Kammergutes, ebenso wie die Kirche aus dem 13. Jahrhundert stammend, sind die einzigen noch bestehenden Denkmäler aus der Vergangenheit der Stadt.

Von den Streitkräften der Manöverarmeen stand Blau unter dem Kommando des sächsischen Kriegsministers, Generaloberst Freiherr v. Hausen. Am 17. September 1846 in Dresden geboren, 1863 in die Armee eingetreten, ist er seit vier Jahren Kriegsminister und Bevollmächtigter zum Bundesrat. Unter ihm befehligt General der Infanterie Sixt v. Arnim das 4. (preußische Provinz Sachsen), General der Infanterie d'Elsa das 12. (1. sächsische) Armeekorps. General Sixt v. Arnim wurde am 27. November 1851 in Wetzlar geboren, trat 1870 in die Armee, wurde in den Augusttagen desselben Jahres bei Metz schwer verwundet, er befehligt das genannte Korps seit 1911. General d'Elsa, am 1. September 1849 geboren, trat im Jahre 1869 in die Armee, ist seit 1910 kommandierender General. Die Korps entsprachen mit geringen Ausnahmen ihrer Friedensgliederung. Jedem Korps auf beiden Manöverparteien waren vier schwere Batterien der Artillerie des Feldheeres beigegeben. Bei Blau war unter dem Generalleutnant v. Hoffmann ein Kavalleriekorps aus der 4. preußischen unter dem württembergischen Generalmajor Wilhelm Herzog von Urach, Graf von Württemberg, und einer bayrischen Kavalleriedivision unter dem Generalmajor v. Stetten gebildet worden.

Für die drei ersten Manövertage war der Partei ein Reserveregiment und ein Reservebataillon zur Verfügung gestellt worden. Mit Einrechnung dieser Verstärkung zählte Blau im ganzen 53 $\frac{1}{2}$  Bataillone Infanterie und Jäger, 64 Schwadronen, 52 Feld- und 8 schwere Batterien.

Rot stand unter dem Kommando des preußischen Generals der Infanterie v. Bülow. Am 24. März 1846 in Berlin geboren, war dieser General im Jahre 1864 in die Armee eingetreten, befehligte seit 1903 das 3. Armeekorps. Unter ihm führte Generalleutnant v. Below jetzt das Korps. Weiter war Rot das 19. (2. sächsische Armeekorps) unter dem General der Artillerie v. Kirchbach unterstellt. Am 22. Juni 1849 in Auerbach (sächsisches Vogtland) geboren, trat dieser General 1866 in die Armee ein, wurde 1907 General der Artillerie. Als weitere Verstärkung für Rot war aus Glogau die 9. Infanteriedivision (Generalleutnant v. Kathen) mit dem vorschrittsmäßigen Brückentrain und einer Pionierkompagnie herangeholt worden. Auch bei Rot war ein stärkerer Kavalleriekörper, die Heereskavallerie unter Generalleutnant Torgany, die 3. preußische und 12. sächsische Kavalleriedivision aufgestellt worden: Führer Generalmajor Freiherr v. Hollen und Freiherr v. Lindemann. Jeder der beiden roten Kavalleriedivisionen war ein Jägerbataillon beigegeben worden. Wohl in Voraussicht des bevorstehenden Elbüberganges war Rot als technische

Reserve ein Korps Brückentrain und zwei Pionierkompagnien besonders überwiesen worden. Im Ganzen zählte Rot 61 $\frac{1}{4}$  Infanterie- und Jägerbataillone, 65 Schwadronen, 64 Feld- und ebenfalls 8 schwere Batterien. Rot war also um 7 $\frac{3}{4}$  Bataillone, eine Schwadron und zwölf Feldbatterien stärker als der Gegner. Die Regimenter der genannten Kavalleriekörper waren bei Rot tatsächlich zu vier Schwadronen formiert worden; bei der 4. blauen Kavalleriedivision war ein Kavallerieregiment nur durch Flaggen mit der vorgeschriebenen Reiterzahl des markierten Feindes dargestellt. Bei allen Infanterieregimentern mit zwei Bataillonen war ein drittes aus Reservisten formiert, sämtliche Infanteriebataillone waren durch Reservisteneinziehung auf 700 Mann gebracht. Von vorneherein sei bemerkt, daß sich weder in der Gefechtsausbildung noch in der Marschfähigkeit dieser Reservisteneinschlag bemerkbar gemacht hat. An Divisionskavallerie verfügten die sächsischen Divisionen 24 und 40, sowie die 9. preußische Infanteriedivision über fünf, die übrigen Divisionen nur über je drei Schwadronen. Für die Luftaufklärung war bei Blau das Lenkluftschiff Z III, bei Rot P III (Zepelin, Parseval), bei Blau zwei Fliegerabteilungen von je sechs Doppeldeckern, bei Rot zwei von je sechs Eindeckern in Tätigkeit.

Oberster Schiedsrichter war wie gewöhnlich der Kaiser selbst. Ihm standen Oberschiedsrichter mit einem zahlreichen Schiedsrichterstabe zur Seite. Auch in diesem Jahre erforderte diese Tätigkeit einen ganz besonders großen Apparat von Offizieren, Meldereitern und Ordonnanzen. Ein neutrales Fernsprechnetzt von gegen 600 km Drahtleitung stand im Besondern lediglich der Manöveroberleitung zur Verfügung. Dieses Netz mußte jeden Morgen bzw. bei einem Wechsel des Standortes des Kaisers mit den verschiedenen oberen Kommandobehörden, wie den Armeehauptquartieren beider Gegner usw., verbunden werden.

Die Führer der beiden Manöverparteien hatten dieses Jahr anders geartete weitergreifende Aufgaben. Während 1909 im Armeeverbande der Kampf zweier auf einem abgesonderten Kriegsschauplatze allein fechtender Armeen, 1911 der zweier von den Hauptkräften weit getrennter Flügelarmeen zur Darstellung gelangte, sind die Parteien in diesem Jahre als die mittleren Armeen eines blauen und roten Heeres gedacht. Ihre Führer hatten also neben der Abhängigkeit von der eigenen oberen Heeresleitung Rücksicht auf die Entschlüsse der Nachbarn von rechts und links zu nehmen, dabei naturgemäß die Ergebnisse der eigenen Aufklärung zu verwerten, mit welcher ihnen Heereskavallerie und Luftaufklärung an die Hand gingen. Nach der Kriegslage stand Blau, das eigene Land im Kampfe gegen eine Westmacht. Rot, ein zweiter Gegner, war ihm unvermutet in den Rücken gefallen. Ein entscheidender Erfolg im Westen am 6. September gab Blau indessen die Möglichkeit, mit Rot, dem es bisher nur schwache Kräfte hatte entgegenwerfen können, jetzt gründlich abzurechnen — eine Situation, welche an

die Tage des großen Königs erinnert! Blau warf jetzt per Bahn starke Kräfte nach Magdeburg und an die Saale, um den Hütern seiner Ostgrenze (Reservetruppen) in dem Kessel des Erzgebirges, an der Elbe von Dresden bis Wittenberg, schließlich in der Linie Wittenberg - Brandenburg - Rathenow Luft zu machen. Rot rückte in zwei Gruppen durch die Neumark und durch das nördliche Böhmen vor. Mit seiner böhmischen Gruppe hatte es sich dem Erzgebirge auf etwa zwei Tagemärsche genähert, mit der nördlichen die untere Neiße und die Oder erreicht. Maßgebend für den scheinbar weit zurückgelegten Aufmarsch von Blau war der Umstand gewesen, daß, wenn derselbe weiter vorwärts, etwa mit dem rechten Flügel bis an die Elbe gelegt worden wäre, von vorneherein die rote böhmische Gruppe Blau in der Flanke gestanden hätte. Rot war vor der Entscheidung am 6. September in der allgemeinen Richtung Ost-West gegen den Rücken von Blau vorgegangen, war dagegen auf die Nachricht von blauen Transporten, wie angegeben, mit der böhmischen Gruppe gegen das Erzgebirge links eingeschwenkt. Aufgabe der roten Heeresleitung mußte es jetzt sein, ihre beiden getrennten Heeresgruppen zum gemeinsamen Handeln gegen Blau einzusetzen. Mit vorstehenden Aufgaben wurden die Führer beider Parteien vor Lösungen gestellt, welche der Zukunftskrieg, der mit Massenheeren arbeitet, von Anfang an an seine Armeeführer stellen wird.

Aus dieser Kriegslage heraus entwickelten sich die beiderseitigen Operationen, von denen zunächst nur diejenigen der Heereskavallerie der blauen 5. und der roten 2. Armee von Wichtigkeit waren. Die wirklich beteiligten Armeekorps erreichten ihre Bereitstellungsräume, aus denen sie die Bewegungen beginnen sollten, erst am 9. Für die Kavallerie begann der Kriegszustand am 9. früh 7 Uhr. Dem Armeeoberkommando der blauen Armee war am 8. September abends aus dem großen Hauptquartier in Halberstadt nachstehender Befehl zugegangen. Es klären auf: 1. (angenommene) Armee über das Erzgebirge; 5. Armee über die Elblinie Dresden-Torgau. Ihr wird die bayrische Kavalleriedivision, welche heute bei Zeitz zur Ruhe gegangen, das Reservebataillon Dresden und das 2. Reserveinfanterie - Regiment zugeteilt. Als Aufklärungsgrenze gegen die 3. Armee, aber noch zur 5. gehörig, war die Linie Torgau-Lübben-Fürstenberg einzuhalten. Die 3. und 4. Reservedivision bei Torgau-Wittenberg waren der 3. Armee unterstellt. Links von der 5. Armee war die angenommene 3. um Magdeburg versammelt, eine Kavalleriedivision auf das rechte Elbufer bei Loburg vorgeschoben. Der Oberbefehlshaber der 5. blauen Armee gab daraufhin seiner Heereskavallerie für den 9. September folgende Ziele: Aufklärungsschwadronen an die Elbe, bayrische Kavalleriedivision Grimma, 4. Kavalleriedivision Wurzen; Trennungslinie für die Aufklärung zwischen beiden Divisionen Trebsen - Oschatz - Riesa - Cottbus. Am Abend des 8. war die 4. Kavalleriedivision bei Löbejün und Gröbzig nördlich Halle ungefähr 100 km

von der Elbe entfernt, die bayrische Kavalleriedivision bei Meuselwitz - Zeitz zirka 90 km vom Strome entfernt zur Ruhe gegangen. Das Armeeoberkommando der roten 2. Armee erhielt aus dem Großen Hauptquartier in Prag am 8. September abends folgende Weisung: nördlichste blaue Truppenausladungen bei Stendal, südlichste bei Neustadt a. d. Oder festgestellt. Der entscheidende Angriff soll den feindlichen Südflügel treffen. Die angenommene 3. Armee geht auf Greiz vor, rechter Flügel über Annaberg auf Stollberg. Die 2. Armee wirkt mit ihr zusammen. Die angenommene 1. Armee greift rechts von der 2. die befestigte Elblinie Wittenberg-Torgau an und behält im übrigen die Richtung auf Magdeburg. Das rote Armeeoberkommando der 2. Armee ordnete daraufhin an: 3. und 12. Kavalleriedivision überschreiten am 9. September die Elbe unter und oberhalb Riesa und tragen die Aufklärung vor. Die Armee erreicht an diesem Tage mit Vorhuten die Linie Lieskau - Senftenberg-Hoyerwerda-Königswartha. Am 8. September war die 3. Kavalleriedivision bei Finsterwalde ungefähr 42 km von der Elbe entfernt, die 12. bei Ruhland weiter südöstlich zirka 38 km von dem Strom entfernt zur Ruhe gegangen.

Am 9. September vormittags 7 Uhr war die rote Kavallerie, die 3. Division von Dobrilugk, südwestlich Finsterwalde, die 12. von Ortrand südwestlich Senftenberg in je zwei Kolonnen gegen die Elbe vorgegangen. Dem blauen Gegner standen nur Reservetruppen zur Verfügung, die in der Stärke von vier Infanteriebataillonen die 75 km lange Strecke Torgau-Dresden zu decken hatten. Zur Flußverteidigung sollte ein neues Verfahren angewendet werden: Motorboote, welche der Motorjachtclub von Deutschland gestellt hatte. Auf ihrem Vorderteil waren gänzlich ungedeckt Maschinengewehre aufgestellt: ein leichtes Ziel für die feindlichen Geschosse. Auch mit Scheinwerfern waren dieselben ausgerüstet worden. Die wackeren Reservisten taten ihr Möglichstes im Kampfe gegen die rote Uebermacht. Ein Versuch der 4. Kavalleriebrigade, bei Gohlis überzugehen, mißlang. Auch die 12. Kavalleriedivision mußte sich bei Merschwitz und Diesbar südöstlich Riesa den Uebergang erst nach längerem Gefechte erzwingen. Den geringsten Widerstand hatte die 3. Kavalleriedivision gefunden, welche zum großen Teil bei Lössnig südlich Fichtenberg, unter den Augen des Kaisers übergang. Gegen die rasch vorgeworfenen, zum Teil zugweise auftretenden reitenden Batterien konnten sich die Reservisten nicht halten: ihre Motorboote waren bald außer Gefecht gesetzt. Diese „Kavallerie zu Wasser“ hat bekanntlich den Nachteil, daß sie sich nicht lautlos bewegen kann, vielmehr ihre Annäherung mit vielem Geräusch vorher ankündigt. Im Ernstfalle hätten einige Schrapnells oder einige Salven aus Maschinengewehren mit ihnen bald aufgeräumt. Um 2 Uhr nachmittags hatte der Uebergang begonnen. Einige Aufklärungsschwadronen, darunter eine der Gardehusaren (kleidsame graue Feld-

uniform), waren über den Fluß geworfen worden. Da kriegsmäßig alles im Frieden vorhandene Uebersetzmaterial, Schiffsfedern usw. als zerstört angenommen werden mußte, waren die Kavalleriedivisionen auf ihre eigenen mitgeführten Uebersetzmittel angewiesen. Es sei aber erwähnt, daß ihnen zwei Divisionsbrückentrains zur Verfügung gestellt worden waren. Vorschriftsmäßig erfolgte der Uebergang für die Kavallerie zunächst in Faltbooten, die Mannschaft, Waffen, Sattelzeug usw. trugen. Die Pferde schwammen frei hinter einem Leitpferd oder wurden von den Fahrzeugen aus am Halfter oder an der Lanze geleitet, wobei der Armriemen derselben durch den Kehlring des Marschhalters gezogen wurde. Die beiden den Divisionen zugeteilten Jägerbataillone 3 und 13 und die reitenden Abteilungen wurden auf Uebersetzmaschinen herübergeschafft, welche aus den Pontons der Divisionsbrückentrains zusammengestellt worden waren. Neben der reitenden Artillerie erwiesen sich beim Zurückdrängen des Gegners die schon erwähnten Jägerbataillone als sehr nützlich. Zu ihrer weiteren Fortbewegung nach dem Uebergange wurden Wagen verwendet, auch Autos sollen dazu herangezogen worden sein. Ähnlich wie 1910 der Uebergang über die Elbe bei Elbing, so nahm derselbe hier, zumal die Elbe bei einer ungefähren Breite von 250 m ein größeres Stromhindernis, sehr viele Zeit in Anspruch. Ein Teil der Artillerie konnte den Uebergang erst in den Morgenstunden des 10. Septembers beenden. Am Abend standen die blauen Kavalleriedivisionen bei Strehla und Heyda mit halbwegs Elbe und Mulde vorgeschobenen Aufklärungsschwadronen. Die Vorhuten der Armee hatten die vom Armeekommando befohlenen Marschziele erreicht. Am 10. September sollte der Vormarsch bis zur Linie Liebenwerda - Hirschfeld - Tauscha-Gr. Okrilla fortgesetzt werden. Das Armeehauptquartier befand sich seit dem 9. in Senftenberg. Für den 10. wollte der Führer der roten Heereskavallerie um 7,30 Uhr vormittags sein Kavalleriekorps mit der 3. Division bei Laas mit der 12. südlich Liebschütz zunächst bereitstellen.

(Schluß folgt.)

## Die Kaisermanöver in Südungarn.

(Schluß.)

### Die Aufklärung.

Am 8. d. M., 5 Uhr nachmittags begann das kriegsmäßige Verhältnis zwischen den beiden Parteien. Es setzte damit auch die Aufklärung ein. Ihr stand in der Maros ein ernstliches Hindernis entgegen. Um den Nachrichtenpatrouillen und Meldereitern Uebergänge über den Fluß zu sichern — diese Uebergänge mußten erst geschaffen werden — wurden den Kavallerieabteilungen auch viele Infanterie-, Radfahrer- und Maschinengewehrabteilungen beigegeben. Die Südpartei übertrug die Fernaufklärung den mit Kavallerie nur schwach dotierten Infanterietruppendivisionen, da die Kavallerietruppendivision zu weit ostwärts stand. Die Aufklärung beider Parteien erstreckte sich mit Rücksicht auf das Verhältnis zu den supponierten

Hauptkräften auch westwärts der Theiß. Den Nachrichtendetachements der Südpartei gelang es, die an der Maros aufgestellten schwachen Posten der Nordpartei zu vertreiben.

Mit Rücksicht auf die Unübersichtlichkeit des Terrains und die durch die Maros bedingten Schwierigkeiten der Nachrichtenübermittlung gewann die Aufklärung durch Aeroplane besondere Bedeutung. Um 5 Uhr nachmittags erhoben sich bei der Südpartei 5, bei der Nordpartei 1 Flieger, die bis zum Einbruch der Dunkelheit kreuzten und wertvolle Nachrichten brachten.

Das Aufklärungsergebnis war schon bis 9. früh für die Südpartei reicher als für die Nordpartei. Die Nordpartei wußte nur, daß die Maros von feindlichen Abteilungen besetzt sei und bei Mako Ueberschiffungsmaterial angesammelt werde. Die Südpartei erfuhr, daß der Raum bis 20 km nördlich der Maros, von Kavallerie abgesehen, vom Feinde im allgemeinen frei sei und die aus Siebenbürgen gemeldeten Kräfte nicht über Kisjenő hinausgekommen seien.

### Verstärkung der Südpartei.

Am 9. früh erhielt die Südpartei eine unerwartete Verstärkung. Es wurde ihr ein Streifkommando der (supponierten) Hauptkräfte, Oberst *Lukachich* mit 2 Bataillonen,  $\frac{1}{2}$  Schwadron, 1 Kanonenbatterie und  $\frac{1}{2}$  Pionierkompagnie, das um 7 Uhr früh bei Horgos (südwestlich Szeged) bereitstand und eine bei Zenta vertäute Donauflottille, Fregattenkapitän *Mollinarich* mit 2 Monitoren und 2 Patrouillenbooten, zur Verfügung gestellt. Unter dem Schutze dieser Flottille und mit Hilfe des in Szegedin vorhandenen Ueberschiffungsmaterials konnte das Streifkommando leicht die Theiß oberhalb der Maros-Mündung übersetzen und dank seiner günstigen Situation trotz seiner relativen Schwäche die Offensive des 12. Korps durch einen Stoß in die rechte Flanke des Gegners unterstützen.

### Die Uebersetzung der Maros.

Am 9., dem ersten Operationstage, faßte der Kommandant der Südpartei den Entschluß, sofort nach erlangter Operationsbereitschaft die Maros an der nächsten vor der Front gelegenen, zum Brückenschlag geeigneten Stelle zu übersetzen. Hiezu sollte zur Verschleierung des Unternehmens bei Mako demonstriert, das Infanterieregiment Nr. 2 zur ehesten Besetzung des Nordufers bei Nagy-Csanad an drei Stellen mit Pontons überschiffen, dann bei Nagy-Csanad eine Kriegsbrücke geschlagen werden, die die Truppen in der Reihenfolge zu passieren hätten: 16. Infanterie-, 38. Landwehr-Infanterie-, 35. Infanterie-, 11. Landwehr-Kavallerietruppendivision.

Der Kommandant der Nordpartei basierte seine Entschlüsse auf mehrere unrichtige Meldungen. Darnach sollten ein Kriegsbrückenschlag schon am 9. früh bei Mako beendet, die feindlichen Kräfte jedoch so sehr in die Tiefe gegliedert sein, daß der Uebergang sich bis zum 10. hinziehen würde. Da dem Armeekommandanten zur unmittelbaren Flußverteidigung nur die 1. Kavallerietruppendivision zur Verfügung stand, die 17. Infanterietruppendivision 20, die 23. Landwehr-Infanterietruppendivision 30—50 km von der Maros entfernt war, entschloß er sich, die 1. Kavallerietruppendivision westlich Mako die Maros über-